

Der Gesellschafter

Antsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Bezugspreis: In der Stadt und durchboten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.60 einschließlich 18 Wk. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Wk. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Wk. Bei höherer Abnahme besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Kernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 856 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptzweiganstalt Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreis: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wk., Stellengedruckte, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist normittags 7 Uhr.

Nr. 213

Mittwoch, den 11. September 1940

114. Jahrgang

Sternkampfgeschütze schießen nach Dover

Ein britischer Geleitzug von deutschen Küstenbatterien zersprengt — Britische Batterie bei Dover von Fernkampfgeschützen zum Schweigen gebracht

Orkan von Stahl und Feuer über der Themse hält an — U-Boote versenkten wieder über 55 000 BRT. feindlichen Handelschiffsräum

288. Berlin, 10. Sept. Das DAB gibt bekannt: Am 1. September in den Abendstunden wurde ein britischer Geleitzug aus Dover auslaufend von deutschen Küstenbatterien unter Feuer genommen. Der Geleitzug wurde zersprengt. Vier Schiffe wurden nach Dover, zwei nach Deal verfrachtet. Der britische Dampfer wurde abgedreht. Das Schiff des Geleitzuges blieb unter starker Rauchentwicklung liegen. Des Schießen wurde der Dunkelheit wegen um 20.40 Uhr abgebrochen.

Eine Stunde später nahmen unsere Fernkampfgeschütze eine britische Batterie bei Dover unter Feuer. Die Batterie hatte um 20.30 Uhr verfehlt, das Feuer unserer Batterien auf den Geleitzug zu erwidern. Sie wurde in fast zweiwöchigen Kampf zum Schweigen gebracht.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Kolende Vergeltungsangriffe gegen kriegswichtige Ziele Londons

44 Bomben aller Kaliber belegt — 44 feindliche Flugzeuge abgeschossen — Kapitänleutnant Prien versenkte 40 250 BRT. — 15 5000 BRT. durch ein anderes U-Boot vernichtet

288. Berlin, 10. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Britische Flugzeuge warfen auch in der letzten Nacht in Norddeutschland Bomben auf Orte, die weitab von militärischen Zielen liegen. In Berlin sowie in anderen Städten wurden einzelne Wohnhäuser mehr oder weniger stark beschädigt.

Deutsche Kampf- und Jagdfliegerverbände setzten ihre kolende Vergeltungsangriffe gegen kriegswichtige Ziele der britischen Hauptstadt weiter fort. Soweit es die Wetterlage zuließ, wurden Hafen- und Dockanlagen, Gas- und Wasser- und Elektrizitätswerke sowie Speicher und Großlager mit Bomben aller Kaliber belegt. Weithin sichtbare Brände wiesen unsere Fliegerverbände den Weg. Weitere Luftangriffe trafen einige Hafenanlagen an der Westküste Englands und an der Ostküste Schottlands. Die Verluste des Gegners betragen 44 Flugzeuge. Davon wurden zwei durch Pilot, eines durch Marineartillerie, die übrigen im Luftkampf abgeschossen. 21 eigene Flugzeuge werden vermisst.

In unüchtigen Wetter näherten sich in der Nacht zum 10. September einige feindliche Kriegsschiffe der britischen Küste und feuerten planlos mehrere Salven, die im Hinterland einschlugen, ohne Schaden anzurichten. Der Feind wurde durch das Feuer unserer Marine-Artillerie vertrieben.

Ein Unterseeboot unter Führung des Kapitänleutnants Prien, von dem am 8. September bereits ein Tellergebo von 33 400 BRT. gemeldet worden ist, hat auf einer Unternehmung insgesamt sechs bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 40 250 BRT. versenkt. Ein weiterer Dampfer wurde beschädigt. Ein anderes Unterseeboot vernichtete mehrere bewaffnete feindliche Handelschiffe mit insgesamt 15 500 BRT. Ein deutscher Hilfskreuzer hat einen neutralen Dampfer in dem von Deutschland erklärten Sperrgebiet an die britischen Inseln aufgebracht.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolgreiche Aktionen der italienischen Luftwaffe — Bomben auf die Hafenanlagen von Jassa — Eisenbahnzug flog in die Luft — Angriff auf Flugstützpunkt von Port Sudan

Rom, 10. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im östlichen Mittelmeer unternahm unsere besonders aktive Luftwaffe heftige Bombenangriffe auf Jassa in Palästina und auf die Bahnhöfe Alexandria—Marja Matruh. Bei der ersten Aktion wurden die Hafenanlagen und wichtige Lagerhäuser getroffen und heftige Brände hervorgerufen. Bei der zweiten wurde den Hafenanlagen erster Schaden zugefügt. Ein Eisenbahnzug erhielt Volltreffer und flog in die Luft.

In Nordafrika wurden außerdem feindliche Zerstörer und

Kraftwagenkolonnen von der Luftwaffe im Tiefflug angegriffen und beschossen. Besonders bei El Escaligen hat der Feind erhebliche Verluste erlitten.

Die feindliche Luftwaffe unternahm einige Angriffe auf die Ortschaften der Erenaita, wobei insgesamt ein Mann getötet und vier verletzt wurden. Es entstand unbedeutender Sachschaden.

In Ostafrika griff unsere Luftwaffe den Flugstützpunkt von Port Sudan an, wobei verschiedene Flugzeuge am Boden getroffen und Brände verursacht worden sind. Trotz des Angriffes feindlicher Jäger sind alle unsere Flugzeuge nach Abschluß eines feindlichen Flugzeuges zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Kenia wurden feindliche Depots und Barackenlager von unserer Luftwaffe in Buna am Tana-Fluß mit deutlich erkennbarem Erfolg und ohne eigene Verluste bombardiert.

Der Feind versuchte Luftangriffe auf Massawa, Asmara und Dessie. Die Bomben fielen vor allem auf steiles Gelande und hatten zwei Tote und drei Verletzte zur Folge.

England gibt zu:

„Das furchtbarste und grandioseste Schauspiel in der Geschichte“

DAB, Stockholm, 10. Sept. Während die amtlichen britischen Stellen immer noch trampfahrig versuchen, der Welt gegenüber die verheerenden Auswirkungen der ununterbrochenen harten Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe auf die militärischen Ziele der britischen Metropole abzuleugnen und zu bagatelisieren, liest man aus den Berichten der Londoner Presse trotz der strengsten Zensurmaßnahmen immer deutlicher die wirklichen Erfolge der deutschen Angriffe heraus.

„News Chronicle“ veröffentlicht am Montag einen ausschlagreichen Augenzeugenbericht über einen deutschen Nachtangriff. Der Augenzeuge, E. P. Montgomery, schreibt: Kom Dach eines hohen Londoner Hauses sah ich das furchtbarste und grandioseste Schauspiel, das die Geschichte je gesehen hat: Die Bombardierung einer Großstadt. Ich hatte einen wunderbaren Rundblick von den Hügeln von Lewisham und Sodenham im Süden bis Hampstead und Epping im Norden, von den Docks im Osten bis Putney und Shepherd's Bush im Westen. Sechs lange Stunden sah ich das immer grandioser werdende Schauspiel eines Abdrüdes von dumpfen Schlägen, Krachen, Knallen, Heulen, Dröhnen, Blitzen und Flammen und als Finale für mich ein Sekerisch, als ob drei amerikanische Lokomotiven sich auf mich herzuwürfen würden. Es folgten drei furchtbare Blitze und ein noch furchtbarer Krachen. Dann hatte ich genug. Ich erob mich von dem fieschen Dach, auf dem ich wie eine Briefmarken lebte, und ging nach unten. Im Keller war es weniger aufregend.

Es ist eine Sache, wenn man sich ein Schauspiel ansieht, und eine andere, wenn man plötzlich selbst daran teilnimmt. Es war grandios und furchtbar.

Dah die durch die deutschen Bombenangriffe hervorgerufenen Brände in den Londoner Docks ein unvorstellbares Ausmaß angenommen hatten, geht auch aus einer Erklärung eines Polizeioffiziers hervor, die ebenfalls von der „News Chronicle“

veröffentlicht wird. Danach wurden nicht weniger als 20 000 Feuerwehreinheiten mit dreitausend Pumpen bei der Bekämpfung des Feuers in den Londoner Docks eingesetzt.

„Daily Telegraph“ schreibt am Montag: „Wie bekannt wird, existieren Strecken der U-Bahn in Ost-London nicht mehr, und es ist unmöglich, voranzufahren, wenn der Betrieb dort wieder aufgenommen werden kann. Alle Autobus- und Straßenbahnlinien im Süden und Südosten Londons sowie bei den Docks funktionieren nicht mehr.“

Diese kurzen, aber inhaltschweren Angaben der Londoner Blätter vermitteln, wenn auch nur im Auschnitt, ein Bild von den Wirkungen der deutschen Vergeltungsangriffe bis zum Sonntag, das auch durch die von Reuters gemeldete plumpfeste Behauptung einer hohen Persönlichkeit der Royal Air Force nicht verwischt werden kann.

„Das Lösen der Docks an der Themsemündung aufgegeben.“

DAB, Stockholm, 10. Sept. Die Londoner Berichterstatler des „Göteborg Morgon Post“ melden keinem Blatt, von amtlicher englischer Seite wird zugegeben, daß die Docks in der Nähe der Themsemündung zerstört seien und alle Verluste, die Feuerbrände zu löten, aufgegeben werden mußten. Man konzentrierte sich daher darauf, die modernsten Anlagen zu retten, die am nördlichen Ufer der Themse liegen, und besondere Anstrengungen machte man um die großen Warenvorräte bei den Victoria- und Albert-Docks. Hier seien nämlich große Getreidelager, deren Anlagen jedoch vollkommen zerstört sein sollen. Mehrere Straßen oberhalb dieser Docks ständen in hellen Flammen, ebenso die Kielemagazine mit lebensnotwendigen Waren. Weiter heißt u. a., es wüßten Kielesfeuerbrände, nahe der Westminster-Docks, im Commercial-Dock und in den kriegswichtigen Anlagen. Außerdem brennen die kriegswichtigen Anlagen südlich der Londoner Brücke.

Wie lange halten sie es aus?

Man beginnt, Churchill für die Londoner Hölle verantwortlich zu machen

Genf, 10. Sept. Die planmäßige Fortsetzung der rollenden Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen die militärischen Ziele Londons und der beiden Themseufer hat nicht nur zu außerordentlichen materiellen Zerstörungen und riesigen Explosionsenergie-wichtiger Betriebe aller Art geführt, sondern macht sich auch in einem Niedergang der Stimmung der Bevölkerung bemerkbar, die an zahlreichen von der deutschen Luftaktion besonders heimgesuchten Plätzen den Charakter einer Panik angenommen hat.

Die Verluste der englischen Presse, durch Verbreitung von Greuelmeldungen über das traurige Schicksal der Opfer der deutschen Luftangriffe das Mitleid der Welt zu erregen, finden ihre Grenze in der Tatsache, daß England wiederholt und rechtzeitig von Deutschland gewarnt worden war, den Luftkrieg nicht auf un militärische Ziele auszudehnen, wie dies durch die ständigen Einflüge der Royal Air Force in das Reichsgebiet mit den wahllosen Spreng- und Brandbombenabwürfen auf die Arbeiterwohnviertel Berlins und Hamburgs geschieht. Heute stellt das Themse-Gebiet einen einzigen feuerispenden Brandherd dar, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß die deutsche Luftwaffe die Vergeltungsaktion bis zur endgültigen



Feuerschein erhellt den Londoner Nachthimmel

Ein einziges deutsches Flugzeug hat — wie die vom britischen Junior gepöhlte Unterdrückung zu dem Bilde bezeugt — diesen riesigen Brand am Londoner Nachthimmel verursacht. Doch das war nur ein bescheidener Anstalt. Inzwischen hat London ganz andere Dinge erlebt. Rechts die Kuppel der St. Pauls-Kathedrale. (Associated Press, Jander-M.-K. 2)

Aus Magold und Umgebung

Wenn die Natur zu der Gefahr bestimmt, dem hat sie auch den Mut zu der Gefahr gegeben. Gellert.
11. September: 1818 Karl Zeiß geboren.

Mit dem E. R. I. ausgezeichnet

Oberleutnant Werner Hübner von Magold, Gerberstraße 17, der bei einem Jagdgeschwader Dienst tut und vor 6 Wochen das E. R. I. erhalten hatte, wurde nun für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem E. R. I. ausgezeichnet. Herzliche Glückwünsche!

Letzte Ferienitag!

Ruin sind die schönen Ferientage zu Ende, und morgen öffnen die Schulhäuser wieder ihre Pforten. Hinter vielen unseren Jungen und Mädchen liegt als großes Ferienereignis — der Ernteeinstieg. Getreide und Stroh sind bei der Ernte und halber tatkräftig mit „Körner-Gold“ zu bergen. Wer in den Ferien eine kleine Wanderfahrt gemacht hat, ist nun auch wieder da, und alle wissen recht gut: Mit dem Schulbeginn beginnt auch für die Jugend wieder der Alltag mit seinen Pflichten und Aufgaben. Das Wort Pflicht wird auch für die Jugend groß geschrieben. Es heißt: lernen und fleißig sein!

Verlebe mit neuen und gebräuchten Säden

Die Reichsstelle für Papier- und Verpackungsweisen hat in einer Anordnung vom 31. August 1940, die Bestimmungen, die für den Verkehr mit neuen und gebräuchten Säden (Gewebedäden, Papiergewebedäden, Papierfäden) gelten, zusammengefasst und soweit erforderlich, ergänzt. Die Anordnung hält an der bisherigen Regelung, die den Erwerb von Säden von der Ausstellung eines Bedarfsbedingungsbescheides abhängig macht, fest und trifft eingehende Bestimmungen über die Erfassung einzelner Säden mit dem Ziele, die Verwendung solcher gebräuchter Säden zu verpackungsstremenden Zwecken zu verhindern. Aus diesem Grunde wird im Bereich der gewerblichen Wirtschaft die bisher schon für die Betriebe der Ernährungswirtschaft bestehende Beschlagnahme einzelner Säden auf alle übrigen gewerblichen Betriebe sowie Anstalten ausgedehnt. Gebräuchte Säden dürfen nur von solchen Sachverständigen erworben werden, die hierzu von der Reichsstelle für Papier- und Verpackungsweisen ermächtigt sind. Die geltenden Höchstpreise für gebräuchte Säden werden aufrechterhalten. Strafrohungen sichern die Einhaltung der in der Anordnung getroffenen Bestimmungen.

Zur Durchführung der Maßnahmen, die sich aus der Aufgabe planmäßigen Einlasses des zur Verfügung stehenden Rohmaterials ergeben, bezieht sich die Reichsstelle für Papier- und Verpackungsweisen der im März 1940 errichteten Verteilungsstelle für Säden.

Wie alle Krankheiten, so bedeuten auch Zahnerkrankungen eine Schwächung unserer Arbeits- undwehrkraft.

CHLORODONT

Pflege der Zahnstämme

von Kreisbaumwart Walz, Magold

Im letzten Winter haben viele Kahlbäume Frostschaden erlitten. Viele sind ganz errotten und stehen jetzt dürr, die größere Anzahl ist nur an den Ästen frostsicher und hat jetzt wieder neue Jungtriebe entwickelt. In diesem Fall ist ein Ausschneiden, bzw. Verjüngen nötig. Dabei ist auf einen den Wuchstumsgesetzen entsprechenden Kronenaufbau zu achten. Diese Arbeit darf aber nur im belaubten Zustand geschehen, also noch im September. Der innere Aufbau des Kahlbaumes ist ein ganz anderer als das bei den anderen Obstarten der Fall ist. Werden im Winter die Äste entfernt, so „bluten“ die Wunden wochenlang, was eine schwere Schädigung oder ein Eingehen des Baumes nach sich ziehen würde.

Ganz errotene Bäume sollten jetzt entfernt werden, da das Holz sehr wertlos ist und im Wert gemindert wird, wenn es nicht aufbereitet würde.

Für jeden gefällten Kahlbaum soll wieder an geeigneter Stelle ein junger gepflanzt werden. Zur Nachzucht nehme man Sämlinge von solchen Bäumen, die jetzt keinerlei Frostschaden aufweisen, deren Früchte groß sind und eine dünne Kahlhülle haben. Auch wird die Möglichkeit geboten, Jungbäume frostharter Abstammung zu beziehen. Der Kahlbaum schädigt alle in seiner Nähe stehenden Pflanzen durch seinen tiefen Schatten und sein bodenfressendes Wurzelwerk. Er gehört deshalb nicht in die Obstgärten. Zerklüfterter, nicht zu trockener Boden sagt ihm am meisten zu, kalter schwerer Boden ist ungeeignet. Es gibt noch viele Hofräume und Deden, die durch Kahlbäume verschöndert und nützlich werden können. Auch bei Umgestaltung von Dungen sollte von vornherein auf Anpflanzung eines Kahlbaumes Wert gelegt werden, wo es nur möglich ist. Dadurch wird dreierlei erreicht: günstige Befruchtung des wertvollen Düngers, Verschönerung des Dorfbildes, erhöhte Erzeugung der immer begehrten Käse. Oft weilt der Besitzer mit einem gewissen Stolz, der auch berechtigt ist, auf seinen Kahlbaum hin, der schon 2 bis 3 Generationen der Familie miterlebte und schon jahrzehntelang willkommene Erträge liefert.

Beerdigung

Wildberg. Am Montag wurde der am letzten Freitag verunglückte städtische Arbeiter Johannes Kreuzler zu Grabe getragen. Eine außerordentlich große Leichenbegleitung zeugte von der herzlichen Anteilnahme, die die ganze Gemeinde an dem schweren Geschick der Familie nimmt, und von der großen Wertschätzung des Verstorbenen. Der Bürgermeister mit den Stadträten, der Liedertanz, die Kameradschaft und die Arbeitskameraden gaben ihm geschlossen die letzte Ehre. Am Grabe sprach Herr a. D. Schmitt zu Herzen gehende Worte, tröstete durch das Wort Gottes die Leidtragenden und tröstete

sie auf. Bürgermeister Frauer legte im Namen der Stadtverwaltung dem allezeit fleißigen, willigen und treuen Gefolgschaftsmitglied einen Kranz als letzten Dankesgruß nieder. Ebenso widmete er dem Mitbegründer, Ehrenmitglied und aktiven Sänger des Gesangsvereins „Liedertanz“ unter herzlichsten Worten den wohlverdienten Kranz. Ergreifend klang der letzte Gruß des Liedertanzes: „Stumm schläft der Sänger“ über das offene Grab. Im Namen der Kameradschaft ehrte Kameradschaftsführer Herrmann den Weltkriegsteilnehmer mit einem Kranz, und mit einer Ehrensalve nahmen die alten Kameraden Abschied von ihrem guten Kameraden. Die ganze Gemeinde bringt der schwergeprüften Familie, besonders der Frau, die schon jahrelang bettlägerig ist und der der Hilfe und Pflege des Mannes so notwendig bedurft hätte, herzlichsten Mitgefühl entgegen.

Altersjubilare

Minderbach. Johann Martin Sauer, Landwirt, gebürtig von Oberjettingen, vollendet heute in guter Gesundheit das 74. Lebensjahr. Am Freitag wird Johannes Heune, 71 Jahre alt, auch er ist noch recht gesund und munter. Wir gratulieren!

Ffrodorf. Den 80. Geburtstag begeht heute Frau Friederike Schrotz, Witwe von hier. Zum Freudentage herzlichste Glückwünsche!

Unterjettingen. Am 11. September vollenden Johann Georg Ockerlen, Gartenwärter a. D. und Sidonie Heune, Davids Witwe, geb. Ockerlen, ihr 71. Lebensjahr; am 15. September Simon Andler, Landwirt und gewes. Feldschütz, sein 74.; am 16. September Marie Sauer, Drebers Witwe, geb. Walz aus Oberhambach ihr 73.; am 20. September Matthias Rethammer, Matth. Sohn, Landwirt und gewes. Zimmermann, sein 70. und am 28. September Jakob Kündler, Landwirt und Schuhmacher, sein 76. Lebensjahr. Letzterer kann am 21. Oktober d. J. das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Herzliche Gratulation und frohen Lebensabend allen Jubilaren!

Letzte Nachrichten

Mittwoch, den 11. Sept. 1940

Die Bombenangriffe auf London gehen weiter

Schwerpunkt London, Aufklärungsflüge erweisen die bisher erzielten Wirkungen

DNB, Berlin. Deutsche Kampfflugverbände griffen am 10. 9. und in der Nacht vom 11. 9. wiederum eine Reihe von militärischen und kriegswichtigen Zielen in England an. Der Schwerpunkt der Einsätze dabei auf London, wo Industriezentren und Anlagen erfolgreich mit Bomben belegt wurden. Am 10. 9. wurden in der britischen Hauptstadt bereits bis 22 Uhr 6 mal Fliegeralarm gegeben, also noch bevor die deutschen Nachtangriffe voll eingeleitet hatten. Im Laufe des Tages wurden im übrigen ausgedehnte Aufklärungsflüge durchgeführt, die wertvolle Erkundungsergebnisse über die bisher erzielten Wirkungen und über neue Angriffsziele brachten.

Die britischen Luftpiraten

Berlin, 11. Sept. In der vergangenen Nacht griffen britische Flugzeuge wieder nichtmilitärische Ziele in Nordbrabantien, Belgien und im Reich an. Der Schwerpunkt der Angriffe lag über Belgien und der Reichshauptstadt. Zahlreiche Sprengbomben wurden abgeworfen. Sie fielen auf Wohnviertel, Krankenhäuser usw. Kunstgegenstände wurden vernichtet. Viele Gebäude wiesen Schäden auf. Ganze Straßenzüge mußten geräumt werden, 5 Tote und mehrere Verletzte sind zu beklagen. Zwei Flugzeuge wurden abgeschossen, eines durch Flak und eines durch Nachtjäger.

Der frühere Direktor der Bukarester Zeitung „Timpu“ der Jude Hurlig, mit seiner Familie wegen Devisenbeschreibungen verhaftet

DNB, Bukarest, 11. Sept. Am Montagabend wollte der frühere Direktor der Bukarester Tageszeitung „Timpu“, der Jude Jean Hurlig, mit seiner Familie von Constanza mit einem rumänischen Dampfer nach Athen reisen. Er ließ sich vorvorsichtshalber von einigen ihm bekannten Beamten der Hafenbehörde an Bord begleiten, so daß die Zollkontrolle mit Rücksicht auf die Begleiter nur oberflächlich durchgeführt wurde.

Auf Anweisung der Constanzaer Regionäre jedoch ließen die Zollbeamten Hurlig und seine Familie mit dem geladenen Gepäck nochmals in den Hafengebäude kommen. Man fand zahlreiche Empfehlungsschreiben von bekannten rumänischen Persönlichkeiten an ihre griechischen Freunde. Unter der Sohle eines Schuhs fand man einen auf seine hohe Summe lautenden Kreditbrief an eine Athener Großbank. In einer Manteltasche der Frau, sowie in den Taschen der Kinder fand man Gold- und Schmuckgegenstände im Werte von 2 1/2 Millionen Lei.

Einen Koffer mit Alten soll Hurlig, als er aufgefordert wurde, sich einer nochmaligen Zollkontrolle zu unterziehen, über Bord geworfen haben. Hurlig und seine Familie wurden wegen Verletzung der Devisenvorschriften und des Gesetzes über den Handel mit Gold verhaftet.

Ein Neutraler über das Erliegen der englischen Schifffahrt im Kanal

DNB, Berlin, 11. Sept. Von neutraler Seite liegt eine Mitteilung vor, wonach ein amerikanischer Berichtstatter erklärt hat, er sei sehr beeindruckt durch das fast völlige Fehlen jeglicher Handelschifffahrt im englischen Kanal.

Auf einer Reise von Dover nach Falmouth und zurück hat der Beobachter wenig Handelschiffe gesehen. Er habe sich überzeugt, daß nur in seltenen Fällen vereinzelte Konvois die Themse anzufahren wagen. Tatsache sei vielmehr, daß sich fast die ganze Handelschifffahrt nach Großbritannien von der Süd- und Südostküste fernhalte. Selbstverständlich seien eine Anzahl Kriegsschiffe noch in Portsmouth stationiert, aber die eigentliche Bewachung der britischen Küstengewässer gehe nur noch durch kleine bewaffnete Hilfsdampfer, die die früher so berühmte britische Seeherrschaft mühsam martieren.

Aus diesem unvoreingenommenen Bericht eines Neutralen geht klar hervor, daß es sich bei den englischen Behauptungen über die angebliche Unverwundbarkeit der deutschen Blockade entweder um eine der üblichen englischen Selbsttäuschungen oder um einen grobangelegten Bluff gegenüber der Weltöffentlichkeit handelt.

erleidet, wo der Schuldner kein Betriebsvermögen freiwillig verpfändet hat, um aus dem Erlös seine Gläubiger zu befriedigen. Teil der Schuldner ein überlastetes Grundstück trotz seinem wirtschaftlichen Zusammenbruch behalten, steht in Zukunft der Schuldnerbereinigung nicht mehr entgegen.

Außer den Schuldner, die bei der Ausübung eines selbständigen Berufs wirtschaftlich zusammengebrochen sind, haben jetzt auch solche Schuldner Anspruch auf Schuldnerbereinigung, die einen selbständigen Beruf ausgeübt haben und infolge der Wirtschaftskrise, die vor der Nachübernahme des hand, insbesondere infolge von Arbeitslosigkeit, in Schuldennot geraten sind. Auch diese Schuldner können in Zukunft die rechtliche Vertretungshilfe erdritten. Aufgabe des Richters ist es dann, die Belastung des Schuldners mit den alten Schulden seiner Leistungsfähigkeit anzupassen.

In der Neuauflage gilt das Schuldnerbereinigungsrecht nunmehr auch in der Ostmark, im Sudetenland, im Memelland, in Preußen und im Protektorat. Dort werden solche Schuldner erfasst, die infolge der allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, die in diesen Gebieten vor der Eingliederung bestanden, wirtschaftlich zusammengebrochen oder in Schuldennot geraten sind.

Dr. Ley über die Arbeit der Partei im ersten Kriegsjahr

Berlin, 10. Sept. Ueber die Arbeit der Partei im Krieg vertritt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im „Angriff“ einen Standpunkt, in dem er u. a. ausführt:

Mit seinen gigantischen Erfolgen hat Deutschland in einer unvorstellbar großen militärischen Kraft und in militärischem Können sowohl in der Führung wie im einzelnen Soldaten, in den Waffen und im Kampf vor aller Welt unüberlegbar unter Beweis gestellt. Die junge Wehrmacht des nationalsozialistischen Deutschlands führt nicht nur die ruhmreiche Tradition deutschen Soldatenstums fort, sondern jedesmal neu belennend, daß Deutschland auf militärischem Gebiete noch niemals in seiner Geschichte eine derartige Höhe soldatischen Ruhms und Heldentums erreicht hat.

Dr. Ley wendet sich sodann der Arbeit der Partei im ersten Kriegsjahr zu, wobei er feststellt: „Die Leistungen der Partei, ihrer Gliederungen der SA, H. J. und Frauenfront vor der angeschlossenen Verbände, insbesondere der Deutschen Arbeiterfront, der NS-Volkswohlfahrt, des Wirtschaftswachstums, des roten Kreuzes und des Luftschutzes, sind so gewaltig und einmalig, daß sie aus dem Gesamterfolg des deutschen Volkes nicht mehr wegedacht werden können. Wir stellen mit Genugtuung fest, daß alles das, was wir im Frieden vorbereitet haben, sich im Krieg als das glänzendste Bewährt. Die Organisation der Partei, die Unterteilung der Ortsgruppe in Zelle und Block, das Einbringen der Partei in die Betriebe, in die Industrie und in die Bauernhöfe ist so wirkungsvoll und gründlich, daß man mit Recht sagen kann, es kann kommen, was mag, das deutsche Volk ist heute durch seine Partei so organisiert, daß es jede Belastung ertragen kann.“

„Ich kann aus den täglichen Besuchen in den Betrieben aus eigenem Augenblicke behaupten“, so fährt Dr. Ley fort, „daß die Stimmung in den Betrieben besser ist als vor einem Jahr. Das gleiche gilt von den Bauern auf dem Dorfe und den Handwerkern in der Stadt. Die Verbindung zwischen Partei und Wehrmacht ist zu einer unzertrennlichen und in der Geschichte einmalig bestehenden Schicksals- und Kampfgemeinschaft geworden, und der Führer wird von seinen Soldaten als ihr Feldherr ebenso geliebt und verehrt wie von der Partei.“

So sieht Deutschland nach einem Jahr Krieg härter denn je da, die Geschlossenheit des Volkes ist fester und einheitsvoller als vor einem Jahr. Die letzten Feinde des Nationalsozialismus sind durch die gewaltige Sprache der Taten besiegt. Die Leistungen unserer schaffenden Menschen in Stadt und Land, in Fabrik, Werkstatt und Kontor, auf dem Bauhof und auf den großen Gütern sind enorm gestiegen, die verlängerte Arbeitszeit wird ohne Murren ertragen und jeder Einzelne gibt sein Bestes her, um es dem Soldaten an der Front zu leisten. Damit ist unsere wirtschaftliche Kraft gewaltig gestärkt und nicht nur unsere Rüstung auf den gleichen Stand und darüber hinaus vergrößert worden, sondern auch unser Export stellt sich, wie unser Außenhandel beweist, nahezu auf Preisniveau. Auf dem gesamten europäischen Kontinent haben wir den englischen Handel geschlagen und durch unsere gesteigerte Wirtschaftskraft einen vollen Ausgleich für den Ausfall des englischen Außenhandels bringen können. Auf sozialem Gebiet haben wir trotz des gewaltigen Kasernenaufbaus, den ein Krieg nur für jedes Volk mitbringt, dem schaffenden Menschen das unbedingte und absolute Gefühl erhalten können, daß ihm die deutsche Arbeitsfront auch weiter betreut, und ihn damit vor der Wälfür, die leicht in solchen Zeiten kommt, bewahrt.“

Dr. Ley schreibt über das Wesen des totalen Krieges: „Bei meinen ständigen Besuchen in den bombengefährdeten Gebieten stelle ich immer wieder fest, daß diese Bombenangriffe unserer Gegner nicht etwa die Widerstandskraft der Betroffenen brechen, oder auch nur einen Augenblick lähmen können, sondern im Gegenteil, ich stelle fest, daß sich die Männer und Frauen in der Heimat in diesem Kriege genau so als Soldaten, und zwar als aktive Soldaten fühlen, wie auch die Soldaten an der Front. Die ganze Partei und mit ihr das gesamte Volk leben Nacht um Nacht auf ihren Posten. Der Parteileiter und jeder Kreisleiter stehen auf ihren Befehlsständen, und wo ein Brand ausbricht, oder wo Hilfe gebracht werden muß, ist die Partei mit dem Luftschutz, den Block- und Zellenleitern, den Werkstätten, der SA, H. J. und selbst der Frauenfront zur Stelle. Ohne Rücksicht auf die Gefahren, nach einer klaren Befehlsgebung und unter Einsatz aller, werden die Angriffe abgewehrt und das Volk empfängt, daß es sich im Schutze seiner gewaltigen Flakabwehr, in der Betreuung und in der Führung seiner Partei unbedingt geborgen fühlt und damit fleißig und moralisch von Tag zu Tag und Woche zu Woche härter wird.“

Filoff zum bulgarisch-rumänischen Abkommen

Sofia, 10. Sept. Ministerpräsident Filoff gab vor Vertretern der Presse, denen er den Inhalt des zwischen Bulgarien und Rumänien in Krajowa abgeschlossenen Abkommens darlegte, eine Erklärung ab. Er sagte u. a.: „Die bulgarische Außenpolitik ist immer revolutionär gewesen, aber sie bemühte sich, diese Revolution durch friedliche Mittel zu erreichen. Unter diesem Gesichtspunkt trägt der in Krajowa unter freier Zustimmung Rumäniens und Bulgariens abgeschlossene Pakt zur Herstellung guter Nachbarschaft zwischen den beiden Ländern und zur Festigung des Friedens im Südosten bei.“

Einschränkungen im Rundfunk aus militärischen Gründen

Aus militärischen Gründen ist der Rundfunk im Laufe der letzten zwei Wochen einigen Einschränkungen unterworfen worden. Es ist möglich, daß die fortschreitende Jahreszeit eine weitere Einschränkung erfordert.

Die Hörer werden gebeten, dieser Maßnahme im Hinblick auf die militärische Lage Verständnis entgegenzubringen.

Württemberg

Die gewerblichen Genossenschaften in Württemberg.
Stuttgart, 10. Sept. Die im Württembergischen Genossenschaftsverband (Schulze-Delitzsch) e. V. zusammengeschlossenen 18 gewerblichen Kredit- und 151 Waren-genossenschaften des Landes Württemberg hielten kürzlich ihre diesjährige ordentliche Verbandstagung ab. Der Vorsitzende, Landeshandwerksmeister Bähner, konnte neben Vertretern des Staates, der Reichsbank, der Handwerkskammern, der Spitzenorganisationen des Genossenschaftswesens und befreundeter Verbände zahlreiche Verwaltungsmitglieder der Genossenschaften begrüßen. Dem von Verbandsgeschäftsführer Bernhöfer erstatteten Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß die Kreditgenossenschaften, die zu über 90 Prozent die Firmenbezeichnung „Volksbank“ angenommen haben, eine erhebliche Geschäftsausweitung verzeichnen können und — begünstigt durch künftige Einlagenzuflüsse — durch Auftragsfinanzierungen und den Erwerb von Reichspapieren in ihrem Teil zur Durchführung der Kriegsaufgaben beizutragen vermöchten. Bei den Waren-genossenschaften fanden besondere Erwähnung die auf Veranlassung des Reichsamtes „Das Deutsche Handwerk“ in der Deutschen Arbeitsfront gegründeten fünf Sozialwerke, durch die die sozialpolitischen Zielsetzungen des nationalsozialistischen Staates im Handwerk eine umfassende Verwirklichung finden sollen.

Der 10. Verbandsvorstand, Direktor Brödel, behandelte in einer kurzen Ansprache bankwirtschaftliche und kreditwirtschaftliche Probleme, während Wirtschaftsprüfer Schneider den Bericht über die Verbandsprüfungen erstattete. Nach Erledigung der übrigen Regularien sprachen Dr. Lang, Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes, über „Genossenschaftliche Tagesfragen“, Syndikus Keger von der Handwerkskammer Stuttgart über „Handwerkliche Leistungssteigerungen durch genossenschaftlichen Zusammenhalt“ und Oberfinanzrat Prof. Dr. Hillringhaus, Mitglied des Direktoriums der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse über „Zielsetzung und Auswirkung genossenschaftlicher Arbeit“.

Mit dem Appell zu weiterer Pflichterfüllung und einem von der Versammlung begeistert aufgenommenen Treuegelöbnis zum Führer konnte der Verbandsvorstand Bähner die von der Lebenskraft und Einsatzbereitschaft der gewerblichen Genossenschaften zeugende Rundgebung schließen.

Mühlacker. (Kind verbrüht.) Vor einigen Tagen fiel das 2 1/2 Jahre alte Kind Hannelore Hofmann in der Waschküche in einen mit heißer Wäsche gefüllten Juber. Den schweren Verbrennungen erlag das Kind am Tage nach dem Unfall.

Schwehingen. (Som Fuhwerk überfahren.) Das fünfjährige Töchterchen des Landwirts Hermann Spelger stürzte auf der Heimfahrt vom Fuhwerk und wurde überfahren. Die ärztliche Kunst vermochte nicht mehr das Kind zu retten.

Spaldingen, Kr. Tuttlingen. (Leichenfund.) In nicht geringem Schrecken geriet die Frau eines Möbelfabrikanten, als sie beim Betreten des Fabrikschloßes eine Leiche entdeckte. Die Polizei stellte in dem Toten den am Bahnbau beschäftigten Arbeiter Stephan Zukawo fest, der sich vermutlich verirtet hatte und im Hinterhof von einer Mauer abgestürzt war. Der Tod des Unglücklichen scheint sofort eingetreten zu sein.

Wengen, Kr. Saulgau. (Som Urlaub in den Tod.) Der 38 Jahre alte Elektromonteur Alois Mauree wurde, als er nach einem vierzehntägigen Erholungsurlaub kaum wieder seinen Dienst angetreten hatte, von einem Herzschlag ertötet, dem er alsbald erlag.

Heidenheim. (Zwei Tote bei einem Betriebsunfall.) In einer Heidenheimer Maschinenfabrik kamen bei einem Betriebsunfall zwei verdiente Arbeiter ums Leben. Der Unfall ereignete sich am Montag früh um 6.30 Uhr bei der Beförderung eines schweren Werkstücks. Bei den Verunglückten handelt es sich um die Schlosser Hans Dentel aus Ratthausen und Franz Hebele aus Zöschingen.

Gerabach bei Wallbüren. (Tod durch Starkstrom.) Ein landwirtschaftlicher Arbeiter von hier berührte beim Futterholen die Starkstromleitung und kam dabei ums Leben. Die Untersuchung ergab, daß sich in der Nacht eine Kuh losgerissen und die Leitung beschädigt hatte.

St. Blasien. (Tödlicher Unfall.) Bei Abrucharbeiten an einem Schuppen wurde Schlachthausaufseher Paul Menzer so unglücklich von einem fallenden Balken getroffen, daß er an den Folgen bald verstarb.

Zell i. W. (Tödlicher Sturz.) Der im 78. Lebensjahre lebende Glasmeister Stephan Engler kam auf der Treppe so heftig zu Fall, daß er den erlittenen Verletzungen erlag.

Wienheim bei Weinheim. (Verkehrsunfall.) Ein in übermäßig schnellem Tempo fahrender Lieferwagen erlitt vor dem Rathaus zwei rechtsfahrende Radler. Beide, ein 60jähriger Mann und ein junges Mädchen, stürzten und blieben schwer verletzt liegen.

Steinbach bei Bühl. (Kindläufin Motorrad.) In der Hburgstraße lief ein dreijähriger Junge aus einem Hof heraus in ein Motorrad und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Der Motorradfahrer, der zu Fall kam, trug Schürfungen am Arm davon.

Handel und Verkehr

Gute Getreideernte

Trotz schlechter Witterung

Berlin, 10. Sept. Wegen der schlechten Witterung in der Wachstumszeit ist in den meisten Ländern der Welt die diesjährige Getreideernte in ihren Ergebnissen hinter den verhältnismäßig hohen Durchschnittserträgen der letzten Jahre zurückgeblieben. Auch für Deutschland wurde ein sehr erheblicher Ertragsausfall befürchtet, der vielfach auf 10 bis 20 vom Hundert einer Normalernte veranschlagt wurde.

Nach der nunmehr vorliegenden August-Schätzung des Statistischen Reichsamtes, die naturgemäß noch kein abschließendes Bild ergeben kann, sind diese Befürchtungen für Deutschland nicht begründet. Nach den Schätzungen der amtlichen Berichtsersteller ist für Großdeutschland (außer dem Protektorat und den neuen Ostgebieten) mit einer Gesamt-Getreideernte von 24,6 Millionen Tonnen zu rechnen. Damit bleibt der diesjährige Ertrag nur unbedeutend (um 2 v. H.) hinter dem letzten vergleichbaren Friedensdurchschnitt August 1934/35 in Höhe von 25,1 Millionen Tonnen zurück, der ohnehin wegen der Reformerte 1938 etwas überhöht ist. Daher muß die diesjährige Getreideernte als recht gut angesprochen werden. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß in den gegebenen Zahlen die Erträge der neuen Getreide-Webergebiete des Ostens (Danzig-Westpreußen, Wartheland) noch nicht enthalten sind, die sich auf mindestens 3,5 Millionen Tonnen belaufen dürften und deren erhebliche Uebererträge in diesem Jahre erstmalig dem Reich zur Verfügung stehen. Bei der Beurteilung der deutschen Verjüngungslage mit Getreide ist außer den gegebenen großen Möglichkeiten der Einfuhr aus Südosteuropa und Rußland noch auf die außerordentlich hohen Uebergangsbestände hinzuweisen, die allein beim Brotgetreide 62 Millionen Tonnen (ohne Weizenbestände bei Weizen in Höhe von 150 000 Tonnen) betragen und damit sogar etwas größer sind als zu Beginn des Krieges.

Wie stets wird eine amtliche Vorschätzung der Getreideernte erst im Oktober durchgeführt, jedoch kann schon jetzt gesagt werden, daß wahrscheinlich mit Höchstern bei Kartoffeln, Zuckerrüben und Futterrüben zu rechnen ist, da die Witterung der Entwicklung der Getreideernte ungünstig zuwinken kam.

Die Farren-Sonderföderung in Herrenberg

Wir berichten über den Verlauf der Zuchtweberföderung. Heute tragen wir aus dem Ergebnis der Sonderföderung folgendes nach, wobei wir den Käufer in Klammer anfügen:

Farren, Zuchtweberklasse II: Ernst Frank, Weil im Schönbach (Gemeinde Ergenzingen); Matth. Böhner, Löhnhardter Wäldle (Raitersbrunn); Zuchtweberklasse III: Louis Kaiser, Unterjungen (Dedenpfronn); Viktor Gutjahr, Hardthof (Wäppl, Haldorf); Alfred Häufemann, Siegelhausen (Liedelsberg); Wägermeister Braun, Liedelsberg (Wankheim); Georg Hinderer, Vord i. R. (Rohrborn); Gottfried Schmid, Heimerdingen (Haldbrunn); Marie Gröfing, Witwe, Grabenstetten (Oberjungen); Gebirger Adlung, Sindlingen (Walzingen, Zildern); Frhr. v. Neutath'sche Gutverwaltung, Leinfelden (Oberriedenbach); W. Vogel, Auenstein (Reunob, Kr. Freudenstadt); J. Weber, Bittlingen (Englöhlerle); J. Köhler, Liedelsberg (Birkmannsweller); Karl Bolle, Bürgermeister, Leinfelden (Klosterleichenbach). Zuchtweberklasse IV: Fr. Ganer Jg. (Wald, Sulz a. Od. —); Friedrich Hofmann, Ernst S., Oberjungen (Umann, Ottenbrunn); Friedrich Benz, Zimmermann, Weil im Schönbach (Zgelsloch).

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 10. September.
Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pfg.:
Ochsen: a) 43—45,5, b) 40—41,5, c) 34—35,5;
Kühe: a) 42—43,5, b) 36,5—39,5, c) 30—34, d) 29;
Kälber: a) 41,5—43,5, b) 35,5—39,5, c) 27—33,5, d) 17—24;
Ferkel: a) 42—44,5, b) 38,5—40,5, c) 35,5;
Lämmer: a) 59, b) 57—59, c) 45—50, d) 34—40;
Kümmel und Hammel: b1) 48—49, b2) 46—47, c) 34, d) 18;
Schafe: a) 40—42, b) 34, c) 14—26;
Schweine: a), b1) und b2) 57,5, c) 56,5, d) 53,5, e) und f) —, g) 57,5.
Marktverlauf: alles zusetzt.

Großhandelpreise für Fleisch und Fettwaren Stuttgart vom 10. Sept. Ochsenfleisch 1,80 2.69; Bullenfleisch 1,75—77; Kalbfleisch 1,7 2.65; Ferkelfleisch 1,77—80, 2.69; Kalbfleisch 1,92—97; Hammelfleisch 1,93—96; Schweinefleisch 1,78. Marktverlauf: alles beliebt.

Kornbürger Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 3 Farren 5 Ochsen, 3 Kühe, 24 Kälber, 27 Anstellrinder, 385 Milchschweine. Preise: Farren 270—380, Ochsen 380—440, Kühe 480 bis 500, Kälber 300—520, Anstellrinder 130—340, Milchschweine 22—34 RM.

Riedlinger Schweinemarkt. Zufuhr: 500 Milchschweine, 10 Mutterchweine. Preise: Milchschweine 55—65 RM, je Paar, Mutterchweine 150—170 RM, je Stück.

Sport-Dorfhan

Deutsche Kriegsvereinsmeisterschaften 1940 in der Leichtathletik. VfL Nagold — FC. Horb

Am nächsten Sonntag, 15. September treffen sich die Leichtathletikvereine des VfL Nagold und des FC. Horb auf dem Sportplatz Calvertrake zur Austragung der diesjährigen Deutschen Vereinsmeisterschaften in der Leichtathletik. Die Wettbewerbe gehen über 200 Meter, 1500 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen und 4 mal 100 Meter Staffel. Von jeder Mannschaft werden je Wettbewerbe immer die zwei Besten mit der 1000 Punktwertung gewertet. Der rührige FC. Horb mit guter Leichtathleten hierher bringen, so daß spannende Kämpfe zu erwarten sind. Der Wettkampfbeginn ist auf vorerst um 9 Uhr festgesetzt. Anschließend kämpfen die Nagolder Leichtathleten, die Jugend und die Frauen in Dreikämpfen über 100 Meter, Weitsprung und Kugelstoßen und in Einzelkämpfen an die Nagolder Vereinsmeisterschaften. Besonders interessant mag der in letzter Zeit in Nagold viel gelübte Stadtkampfbau werden.

Nachmittags um 14.30 Uhr wird das 2. Pflichtspiel in der 1. Klasse im Fußball gegen die SpBgg. Freudenstadt bestritten.

Schweben: Albert Haas, Nagold, 57 Jahre, Freudenstadt.

Trauf u. Verlag des „Gesellschafts“-W. D. Sotter, Jng. Karl Sotter, u. Kap. Sotter, verantwortl. Schriftleiter: Fritz Schöning, Nagold. Tel. Nr. 213 (Vierstellige Nr. 213)

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Antliche Bekanntmachung

Zuteilung von Eiern

Auf den Abschnitt a des vom 26. August bis 22. September 1940 gültigen Bestellscheins der Reichseierteilung werden bis zum 22. September als erste Rate zwei Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben.
Calw, den 9. September 1940.

Der Landrat Ernährungsamt Abt. B.

Wibberg/Trossingen, 11. Sept. 1940



Todes-Anzeige

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Ludwig Schöttle

ist im Alter von 70 Jahren nach kurzer Krankheit von uns gegangen.

In tiefer Trauer

die Kinder: Marie Weik mit Gatten Emma Grabowski mit Gatten und Kinder

Beerdigung am Donnerstag 14 Uhr in Wibberg.

Anfängerin

für Büro mit Kenntnisse in Stenografie und Maschinenshreiben nicht über 18 Jahren gesucht

Paul Dan, Apparatebau
Nagold, Calwstr. 42.

Apollon-Silber
Mineralwasser-Limonade mit Zitronensaft und nur reinen Zutaten überall erhältlich.

Besorgt durch die Mineralwasserwerke AG, Bad Dribingen

Wibberg, den 10. September 1940

Dankagung

Für die herzliche Teilnahme, die wir bei dem schmerzlichen Verlust unseres lieben, unvergesslichen Gatten und guten Vaters

Johannes Kreudler

von allen Seiten erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Besonders danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers, sowie für die ehrenden Nachrufe mit Kranzspenden des Herrn Bürgermeisters namens der Stadtverwaltung und des Piederkranges, ebenso für die Eyrung durch die Kriegerkameradschaft und für die zahlreiche Begleitung von hier und auswärts zu seiner letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Friederike Kreudler mit ihren Kindern

Geld-Lotterie

Losse des NS-Reichsbundes für Leibesübungen zur Förderung seiner kulturellen und sportlichen Aufgaben, Ziehung am 16. November 1940. Einzellos RM. —, 50, Doppellos RM. 1.—.

Vorrtig bei G. W. Jaifer, Nagold.

Nagold
Pferd-Verkauf
von 3 Herden: Vollm.-Berg, Eisberg und Talherde am Donnerstag, den 12. Sept. 1940, vormittags 8 Uhr auf der Stadtpflege.

Aufklärung über Knoblauch
Alle Freunde des Knoblauchs sind alle, die es mit dem Ziel der Verhütung von Infektionskrankheiten und Vermeidung von Krankheiten werden wollen, bitten wir, sich an den folgenden Adressen zu wenden.
Sie erhalten es kostenlos zusammen mit Proben von Knoblauch-Parasiten in Speisefrüchten u. Drogen.

Für das Büro:
Kohlenpapier
Schreibmaschinenpapier
Durchschlagpapier
Verweissättigungspapier
Farbbänder
Briefordner
Ablegemappen
Briefkörbe
Schnellhefter
Geschäftsbücher
Notizbücher
G. W. Jaifer, Nagold
Schreibwaren

Luffschub-Geräte
aller Art
preiswert bei
Berg & Schmid

Alleinmädchen
in ruhiges Haus (Paten-Anwalt) nach Frankfurt/Main per sofort gesucht
Angebote unter Nr. 551 an die Geschäftsstelle des Bl.

Hausgehilfin
Tüchtige, kinderliebende
auf 1. Oktober od. später gesucht.
Fran Binder, Nagold
Forstamt, Hailerbachstr.

Mädchen
welches im Handnähen bewandert ist.
Gottlieb Großmann
Marktstraße 17.
3- oder 4-Zimmer-Wohnung
für sofort oder später von Behörden-Angestellten gesucht
Angebote unter Nr. 552 an die Geschäftsstelle des Bl.

Bergeltung!

Das ungeheure Drama, in das der von England freventlich herausgeforderte Krieg jetzt die Hauptstadt des britischen Empires gestürzt hat, bildet in diesen Tagen den Hauptgesprächsstoff nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt. Es gibt niemanden, der diesem Ereignis gleichgültig gegenübersteht. Denn die Feuerbrünste in den lebenswichtigen Zentren der Siebenmillionenstadt bedeuten diesmal mehr als eine Katastrophe. Sie sind eine Flammenkathedrale, die nicht nur das englische Volk als Zuschauer einer riesenhaften Schilbhand empfand. Ein Weltreich trägt zusammen, das sich Jahrhunderte hindurch als einziger Herr der gesamten Welt empfand. Eine politische Mission gerichtet, die alle Angehörigen der britischen Nation in gleicher Kurve zu den Höhen der Macht und des wirtschaftlichen Besitzes führte und die nun in einer fast noch heileren Kurve einem abtündigen Ende zustrebt, das außerhalb der britischen Insel heute als unvermeidbar empfunden wird.

Es mag viele geben, die angesichts solcher dramatischen Schicksalsereignisse die Frage aufwerfen: War eine solche Abrechnung wirklich unvermeidlich? Welch nicht England nach vor wenigen Wochen die Möglichkeit, durch ein kluges Einlenken und eine nüchterne Besinnung auf die realen Grundlagen seiner weltgeschichtlichen Stellung dem Sturmwind, der loszubrechen drohte, seine schlimmsten Wirkungen zu nehmen? Wer heute auf die politische Entwicklung der letzten Jahre und Monate zurückblickt, weiß nur zu gut, daß diese Möglichkeit tatsächlich vorhanden war. Kein Wegweiser als Adolf Hitler hat Jahre hindurch das englische Volk an die wackeligen Aufgaben seiner Geschichte, an die glühenden Ideen seiner politischen Mission immer wieder erinnert. Die Welt erlebte ein Liebeswerben Deutschlands an die englische Seele, das angesichts der heutigen Vorgänge geradezu erschütternd und tragisch in seiner Bergeltung anmutet. Die Möglichkeiten einer legendarischen Verständigung, eines Ausgleichs für neue Jahrhunderte, traten gegenüber der reinen Gewalt der Waffen zurück. England erklärte an der Spitze einer großen, wenn auch künstlichen Koalition ohne echte Veranlassung, ohne tiefe Verantwortung und ohne jede Ahnung von dem Wahnsinn seines Tuns dem mächtig erstarkten Deutschen Reich den Krieg. Und es proklamierte als einziges Kriegsziel die Vernichtung und brutale Auflösung des germanischen Reiches der europäischen Mitte, seiner politischen Größe und wirtschaftlichen Kraft ebenso wie seiner Männer, Frauen und Kinder.

Dieser hierige Vernichtungswille Englands gegenüber Deutschland ist während der letzten zwölf Kriegsmomente immer neu, immer brutaler bestätigt worden. Freilich tragen alle englischen Aktionen dabei typisch englische Züge. Man strebt den Mord in Deutschland an, aber der Mord ging in Flammen auf. Seine Hauptmasse war die Städte-Dee, das heißt genau wie im Weltkrieg der Gewalt eine möglichst unblutige Abwürgung, Erdbeben und Vernichtung des Anblugs. Der General Hunger kommandierte im britischen Generalstab. Auch die Luft sollte in diesen Vernichtungsprojekten mit einbezogen werden. Da man zu Tage gegen Deutschland nichts vermochte, ersand Churchill die Nachtangriffe, die nicht so sehr militärische Ziele visierten, sondern Schrecken, Angst und Verzweiflung verbreiten sollten. Er ersand den Krieg gegen die Wohnviertel der deutschen Städte, gegen unsere Ernährung. Er mobilisierte alle Formen der politischen Lüge, mit der der deutsche Überhandwille gebrochen werden sollte. Er propagierte, mit anderen Worten, den heimlichen Mord. In der Zeit vom 10. Mai bis 31. August betrug im Reichsgebiet die Verluste durch englische Luftangriffe nur an Kindern: 22 Tote, 22 Leicht- und 29 Schwerverletzte. Unter den Gauen Baden mit 29 Toten (Freiburg), Hamburg mit 12, elfen, Westfalen-Süd und Westfalen-Nord mit je neun Kindern an der Spitze.

Die englische Mordeaktion hat ihre schönste Blüte in dem Artikel eines englischen Geistlichen, des Bisfars von Leicester, gefunden. Er hatte ganz offen den frommen Wunsch ausgedrückt, daß er, wenn es nach ihm ginge, die deutsche Rasse ausstülpfen würde. Die englische Presse ließ diesem blutrünstigen Geistesblitz freien Lauf. Im „Daily Mirror“ schreibt ein anderer Engländer namens John Roswell unter dem Titel „Dankt Gott für einen solchen Bisfar“: „Es tat meinem Herzen gut, was Reverend Whipp, Bisfar von Leicester, über den Feind zu sagen hatte. Er vertritt die Ansicht, daß die deutsche Rasse ausgelöscht werden

Eine Million Kilo Bomben auf das Themse-Gebiet
London, der größte Hafen Europas, der sich an der Themse von London Bridge bis Gravesend hinzieht.
(Kartendienst Erich Zander, M.)



von mußte, und das alle, die an Hitler glauben, zur Hölle gelandt werden müssen. Dieser kämpferische Geist der Kirche ermutigt.“ Das Londoner Massenblatt kann es also wagen, ohne Widerspruch in der öffentlichen Meinung Englands zu finden, zum Massenmord an Deutschen aufzufordern. Bisher hat die deutsche Luftwaffe beim Ausschüßen ihrer Angriffsziele Rücksicht auf die Zivildörfer der britischen Hauptstadt genommen. Diese Rücksicht kann fallen, wenn die Londoner Verbotsregierung weiterhin nach deutsche Zivilpersonen und deutsche Kinder morden läßt.

Gegenüber verbrecherischen Anschlägen, wie sie Churchill ausbrütete, ist eine Abwehr voll Härte und Unerbittlichkeit, die zwangsläufig und rascher das Ende nahebringt, tausendmal moralischer als der schleichende Tod, der unsere Frauen und Kinder vor unseren Soldaten töten sollte. An diese Erkenntnis wird sich auch die Welt gewöhnen müssen. Sie unterscheidet Krieg von Mord. Und nur auf den letzten war England vorbereitet.

Der Brand von London

Von Kriegsberichterstatter Hans Rechenberg

ORB. ... 10. Sept. (BR.) 20 Stunden sind seit unserem getrigen Großangriff gegen die Metropole des britischen Weltreiches verstrichen. Wieder stehen wir vor unseren Maschinen, bereit zu neuem Einsatz, am Start. Die ersten Stunden des neuen Tages sind uns wohl vorbereitet. Die Befehle sind noch am gestrigen Abend empfangen, die neuen Zielunterlagen ausgeteilt. Es gilt, neue Versorgungsanlagen, Wohnanlagen, Speicher, Docks usw. zu vernichten. Gerade vor der Befehlsausgabe konnten wir im Rundfunk hören, wie wenig die englischen Lügner von der Wirkung des gestrigen Angriffs, dessen verheerende Folgen wir mit eigenen Augen festgestellt haben, zugeben. Am meisten interessiert uns die Behauptung, daß es gelungen sei, die Brände zum großen Teil zu löschen. Nun, wir werden uns ja in wenigen Stunden durch Augenzeugen selbst überzeugen.

Das Wetter ist heute etwas zugunsten der Engländer ungeschlagen. Das wird und kann ihnen nicht mehr helfen, denn selbst bei schlechtester Sicht wird uns der Schein der ungeheuren Brandherde sicher zu neuem Ziele führen. Vor dem Start streichen wir liebend noch schnell unseren Vogel, „Grüß mir Churchill“ hat unser Mechaniker auf eine Seite geschrieben.

Mit dem bekannten Kurs auf nach London. Einige Wetterunbilden föhden den ruhigen Anflug, können jedoch leicht übermunden werden, bis uns die ersten Grübe der Scheinwerfer entgegenleuchten und die Küstensicht der Engländer sich bemerkbar macht. Sie schießen heute genau so schlecht wie gestern; auch morgen wird es nicht besser sein. Nach Überfliegen der Küste ist im Wolkendunst der Feuerchein über London und damit unser Ziel deutlich zu erkennen. Auffällig die geringe Scheinwerferleistung im Gegensatz zum gestrigen Angriff. Ueber unseren Ziel, den Hafenanlagen der Themse und den nordwestlich gelegenen Versorgungsanlagen, lagern blutrote Brandwolken sich zu, die sich am Himmel über London als schauriges Fanal der völligen Zerstörung wälzen. Aufgerissene Löcher in dieser Dunsicht vermitteln uns ein fürchterliches Bild der angerichteten Zerstörung. Ruch schwelen die Flammen an unseren gestrigen Zielen, in den Trümmern der Häfen- und Fabrikanlagen, den Gaswerken und Tanks. Daneben lodern die frühesten Flammen neuer Explosionen, neuer Brände. Riesige Fabrikanlagen müssen nach der Ausdehnung des Brandes vom Feuer erfasst worden sein. Die Hölle ist unter uns ausgebrochen, mitten im Lebensnerv der englischen Hauptstadt. Wer will den wahnwichtigen Versuch unternehmen, hier zu retten? Diese Zerstörung ist nicht mehr aufzuhalten.

Wer beim Angriff in diesem zur Brandhölle entfalteten Teil angetroffen wurde, ist — gleichgültig, ob im Keller, auf dem Dach, auf der Straße, im Hofen oder an der Maschine — ver-

tunglos verloren. In diesem glühenden Chaos ist nichts mehr zu helfen. Ganz klar sind weitere Ausbreitungen der Brände zu erkennen, denn unsere Bomben sind offenbar auf leicht entzündbare Ziele gefallen, was wir schon gestern kurz nach dem Abwurf erkennen konnten. Mögen Mister Churchill und seine Lügengengenossen einmal aus ihren Unterhüßchen herausschrecken und sich das ganze Ausmaß der Vernichtung ansehen! Jetzt sind sie selbst in die Grube gefallen, die sie uns graben wollten. Tausende, die in dieser glühenden Hölle rettungslos verloren sind, waren nie die Hauptschuldigen, doch auch sie haben sich gemeidet im Beifühl der ihnen versprochenen Vernichtung der deutschen Reichshauptstadt, in dem von England beabsichtigten namenlosen I. glück der deutschen Frauen, Mütter und Kinder in Berlin. Sie — diese Engländer — haben nichts getan, das Verbrechen ihre Politiker zu hindern. Sie haben deshalb an den Folgen des Handeins ihrer sogenannten Führer, das sie gutheißen, mitzu-eiden.

Nicht neben den großen Bränden, die kilometer neuer Zündung bedürfen, um noch tagelang weiterzufahren, liegt unser heutiges Ziel. Es ist nicht zu verschlei. Ein heller Schein verriet uns, daß wir ein leicht brennbares Ziel haben. Es ist eine eigentümliche Spannung bei allen Männern der Besatzung unserer Maschinen. Minutenlang haben wir die grauenhafte Zerstörung unter uns überflogen und in der harten Erkenntnis der Notwendigkeit dieser Vernichtung sachlich die Wirkung der Angriffe registriert. Als unsere Bombenlast diese zerstörende Bahn nimmt, erfüllt uns ein befreiendes Gefühl. Die Wirkung ist gut erkannt und befriedigend; unsere heutige Arbeit erfüllt.

Hinter uns lassen wir beim Rückflug in unsere gesicherte deutsche Heimat ein Meer des Grauens, eine lodernde Schuttwiege. Schon sind einzelne Großhäuser und Grobanlagen völlig ausgebrannt; in riesiger Breite und Tiefe etwa wie vom Potsdamer Platz in Berlin bis zum Alexanderplatz, die Ausbreitung eines einzigen Flammenmeeres. Die Zerstörung ist so vollständig, daß wir zu unserem großen Erstaunen über dem Zielgebiet im Gegensatz zu gestern überhaupt keine Abwech, keine Flut antreffen. Sie sind wahrscheinlich der Hölle entflohen oder im Chaos umgekommen.

Furchtbar muß die moralische Zermürdung dieser völligen Zerstörung sein. Der Brand von London, ein Chaos, das selbst in der Geschichte wenige Beispiele kennt, wird von denen, die es Unglück traf, den kommenden Generationen in England als der juchendste Schreck geschildert werden, der jemals über die britische Insel hereingebrochen ist. Außerdem ist dies keine Katastrophe, kein unverschuldetes Elend, sondern das verdiente Schicksal, die gerechte Bergeltung, die so lange sprechen wird und muß, bis die verhehten und verlogenen Engländer sich endlich eines Besseren befassen.

Der Führer empfing am Dienstag mittag den ungarischen Gesandten Döme Sztona, der ihm ein Handgeschreiben des Reichsverwesers des Königreichs Ungarn, Admira von Horthy, überreichte.

Italienische Kolonialminister in München. In Erwiderung des im Mai d. J. in Rom erfolgten Besuchs des Reichsleiters des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP, Reichsstatthalter General Ritter von Epp, und im Rahmen der engen kolonialpolitischen Zusammenarbeit der Achsenmächte traf am Dienstag mittag der italienische Kolonialminister Ittilio Teruzzi, aus Rom kommend, in München ein und wurde von Reichsleiter General Ritter von Epp auf dem festlich geschmückten Hauptbahnhof empfangen.

Englische Schaluppe durch Mine versenkt. Wie Reuter meldet, wurde die Schaluppe „Salacón“ aus Grimsby am Samstag vormittag in der Nordsee durch eine Mine versenkt. Acht Mann der Besatzung werden vermisst.

Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Uhrheber-Rechtsnachfolger: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Hilfst du eine Notlandung in dieser Gegend für möglich?“

„Warum nicht? Sie müßte natürlich vorgenommen werden, bevor wir die Arkussischen Wälder erreichen. Auf dem dichten Waldgebirge dürfte kaum damit zu rechnen sein.“

Das junge Mädchen atmete erleichtert auf.

„Hoffentlich ist es nicht notwendig. Rolf, dort kommt der Monteur. Vielleicht gelingt es ihm, den Schaden zu beheben?“

„Wir wollen es hoffen, Grith“, antwortete Hartung nachdenklich. Wenn der Monteur noch während des Fluges den Versuch unternahm, eine solch gefährliche Reparatur auszuführen, so mußte der Schaden doch ernsterer Natur sein. Doch hätte er sich, dem jungen Mädchen etwas davon zu sagen.

Der Bordmechaniker, ein kleiner, schwarzhaariger Türke, der für den Augenblick aller Schicksal in der Hand hatte, machte sich mit unerschütterlicher Ruhe an den Steuererichtungen zu schaffen.

Unter den Passagieren herrschte jetzt völlige Stille. Eine ohnungsvolle Stille.

„Vielleicht ist es die Ruhe vor dem Sturm? dachte Rolf Hartung, als er neben Grith an das Fenster trat.“

„Ich glaube, die Maschine hat den Kurs geändert, Grith. Man erkennt es deutlich dort an den Bergen. Allem Anschein nach versucht man den Wald zu umfliegen. Man traut also der Sache doch nicht ganz.“

Grith hob das Glas und suchte den Horizont ab. Aber so weit sie auch sah, überall Sand, Steine und loses Geröll

„Das kann ja heiter werden, wenn wir hier notlanden müßten. Welt und breit keine Ortschaft, kein Fahrzeug oder sonstiges Beförderungsmittel.“

Hartung nickte.

„Das wäre auch meine größte Sorge. Aber noch deutet ja nichts darauf hin, daß man eine Notlandung beabsichtigt. Und wenn doch — so läßt der Schaden an der Maschine sich vielleicht bald beheben, sofern es dem Mechaniker nicht schon vorher gelingt.“

„Ich drücke den Daumen, daß alles gut geht.“

Aller Augen waren jetzt voller Spannung auf den lähnen Monteur gerichtet, der, ohne den besorgten Blicken der Fluggäste die geringste Aufmerksamkeit zu widmen, mit völliger Ruhe und Sicherheit nach den Querten eines Fallschirmes griff, der in einer zylindrischen Röhre befestigt war, und sie sich sachgemäß um Brust und Arme legte.

Dann ersah er die Leitstange und betrat mit vorsichtig tastenden Schritten den schmalen Steg, der den Rumpf des ganzen Flugzeuges umgab.

Als er nach wenigen Minuten den Blicken der Passagiere entwand, stürzten alle nach der rechten Seite, um den tollkühnen Türken bei seiner gefährlichen Arbeit beobachten zu können.

Die Folge war, daß das Flugzeug wieder läh nach rechts abfuhr, was eine Panikstimmung unter den Fluggästen hervorrief.

„Nur ruhig Blut!“ sagte Hartung, Griths Arm umklammernd. „Die Sache geht gleich vorüber.“

„Alles auf die Plätze!“ donnerte die Stimme des Erflughpiloten durch den Raum. „Nehmen Sie doch Vernunft an! Die Sache ist doch gar nicht weiter gefährlich. Voraussetzlich müssen wir eine kurze Zwischenlandung vorneh.“

Ein Schreckensschrei unterbrach den Piloten. Die bereits wieder auf ihren Plätzen sitzenden Passagiere sprangen erneut auf und starrten zum Fenster hinaus. Bei dem plötzlichen Abfallen des Flugzeuges hatte der Monteur den Halt verloren und war abgerutscht. Ein kurzer Druck auf das Pedal des Seitensteuers glich die Lage des

Maschine zwar sofort wieder aus, schleuderte aber den lähnen Monteur, noch bevor er sich an dem Gestänge festklammern konnte, tausend in die Tiefe.

Rolf Hartung verspürte deutlich das Zittern von Griths Körper, als sie mit todblaßem Antlitz zum Fenster hinausstarrte und sah, wie der Mann von der Tragfläche abglitt und der Fallschirm sich aus seiner Umhüllung löste. Dann schwebte er sekundenlang zwischen Leben und Tod.

Auch Hartung, dem es langsam heiß zu werden begann, verfolgte mit starren Augen den schnellen Fall des Monteurs. Endlich fing der Fallschirm Luft und blähte sich auf.

Die Maschine neigte sich leicht nach rechts, wurde von dem Piloten wieder aufgefangen, neigte sich wieder, wurde abermals ausgeglichen und begann schließlich stark zu schlingern.

Der zweite Pilot, der rasch einige Worte mit dem Flugzeugführer wechselte, trat wieder in die Kabine und versuchte durch beruhigende Worte auf die erregten Passagiere einzuwirken, was ihm aber gänzlich mißlang.

Die Panik war schon zu groß. Frauen kreischten laut auf. Eine ältere Dame wurde ohnmächtig und stürzte zu Boden, noch bevor ihr jemand zu Hilfe kommen konnte. Andere weinten und suchten dicht zusammengedrängt bei den Männern Schutz.

Grith stand noch immer neben dem Ingenieur am Fenster und wartete mit abschalem Gesicht und Schweißtropfen auf der Stirn jede Minute auf den Abbruch des Flugzeuges.

Hartung zwang sich zu einem Lächeln. „Nur nicht ängstlich werden, Grith. Noch ist nichts zu befürchten. Du siehst ja, daß der Flugzeugführer die Maschine noch beherrscht. Wenn die Leute Vernunft annehmen und sich still auf ihren Plätzen halten würden, wäre alles halb so schlimm“, versuchte er sie zu beruhigen. Doch lag in seinen Worten eine größere Zuversicht als er fühlte. „Ich glaube sicher, daß der Pilot versuchen wird, die — da haben wir es ja schon. Wir werden hier landen!“

(Fortsetzung folgt)

Rumäniens Erneuerung

Die Ereignisse, die sich in diesen Tagen in Rumänien abgespielt haben, stellen einen so entscheidenden Abschnitt in der Gesamtgeschichte des Landes dar, daß ihre Bedeutung zunächst weder unter- noch überschätzt werden darf. Der neue politische Führer des Landes, Ministerpräsident General Antonescu, hat in seinem ersten Ausruf an das rumänische Volk diese Tatsache selbst unterstrichen. Er wies scharf darauf hin, daß seine Regierung nicht als Nachfolgerin der vielen Regierungen betrachtet werden kann, die in ständig wechselnder Folge aus immer neuen Hofbeamten zusammengesetzt wurden und trotz gegenteiliger Erklärungen doch immer nur den Königsturz steuerten. Es ist wirklich ein neues Regime, das jetzt in Rumänien die Macht übernommen hat. Aber auf der anderen Seite wäre es falsch, von der grundsätzlichen Wendung des rumänischen Lebens zunächst mehr zu erwarten, als dieses Leben aus seinen eigenen Kräften herzugeben vermag. Hinter dem rumänischen Volk liegen Jahre, ja Jahrzehnte schwerer außen- und innenpolitischer Erschütterungen. Nachdem es durch den Weltkrieg mit der Leitung viel zu großer Räume und sehr verschiedenartiger Völkerheiten durch die Nachfolger des Westens „beglückt“ wurde, ist es die Schwächen dieser Erbschaften niemals losgeworden. Es sind unendlich viel Zustände in Rumänien verschleudert und verdorben worden. Wertvolle Männer verschwanden, neue, die ihnen nicht das Wasser reichen, traten an ihre Stelle. Kronwunden wechselten mit Staatswirren. Unerkennbares Blut der nationalbewußten und nach einer grundsätzlichen Erneuerung strebenden rumänischen Jugend wurde durch Schuld der Verantwortlichen vergossen. Aber während in anderen Ländern ein solcher Wirrwarr auch zu einem ausgewogenen wirtschaftlichen Zusammenbruch geführt hätte, trug der Reichtum Rumäniens an Bodenschätzen das Land immer wieder über die schwersten Klippen hinweg. Viele Kreise verdienen. Es gab Blüten und Scheinblüten die Früchte. Unter normalen Zeitumständen hätte sich ein solcher Zustand noch eine ganze Weile aufrechterhalten lassen. Aber die gesamteuropäische Entwicklung reifte auch das rumänische Problem. Die Führung des Landes kam von ihrem franösischen und englischen Kurs nicht los. Sie verwechselte die Politik mit Geldmacht. Persönliche Gegensätze zwischen dem König und der Opposition kamen hinzu. Die Aufgabe Bessarabiens, der südlichen Dobrußa und der an Ungarn fallenden Teile des Landes offenbart sich als tragischer Abgrund, in den England und Frankreich ihre alten Bundesgenossen gestürzt haben. Eine so ungeheure innere Erschütterung drängte naturgemäß zu einem grundsätzlichen Wechsel der Personen und der Methoden. Der Thronverzicht des bisherigen Königs Carol, sein zweiter oder gar schon dritter Verzicht, war unvermeidbar. Aber vor den neuen Männern steht ein Gebirge von Aufgaben. Erst allmählich, so betonte deshalb General Antonescu, werden wir die wirkliche Erneuerung des Staates durchführen können. Auf den Beginn dieser Erneuerung blicken jetzt hoffnungsvoll alle Rumänen, die an die Zukunft glauben und die gewillt sind, einen entscheidenden Schritt unter die Vergangenheit zu ziehen.

Der ehemalige König Carol's frühere Thronverzicht entsprang ausschließlich persönlichen Konflikten. Hinter dem jetzigen Verzicht steht die große Wende Europas, an die Carol trotz mancher Versuche keinen Anstoß fand, weil er sie zu spät begriff und immer wieder den Einflüsterungen Londons und Paris' und des dem Westen hörigen rumänischen Staatsverderbers Titulescu verfiel. Sein entscheidender Fehler war aber die Abwehrstellung, die er seit jeher gegenüber der rumänischen Erneuerungsbewegung einnahm. Zwischen ihm und Männern wie Codreanu, dem unvergessenen Führer der „Eisernen Garde“, den jungen rumänischen Idealisten und auch einer so bedeutenden, den Staat und seine Armee gleichermaßen verkörpernden Persönlichkeit wie Antonescu bildete sich kein persönliches Vertrauen. Die Zahl der in den Jahren 1938 und 1939 ohne gerichtliches Verfahren hingerichteten Legionäre wird ohne die an den Folgen von Mißhandlungen Gestorbenen auf Grund genauer Fählungen mit 1211 angegeben. So war es nur selbstverständlich, daß die vom Westen beeinflusste Politik des Königs in der großen rumänischen Krise zusammenbrach. Wie schon einmal wurde die Königskrone dem Kronprinzen Michael aufgelegt, der durch seine Jugend bereits den Uebergang von der Vergangenheit in die Zukunft repräsentiert. Als der eigentliche politische Führer des Landes aber übernahm General Antonescu das Steuer. Er ist der Garant für einen echten und wirklichen Kurswechsel im rumänischen Gebiet, einen Kurswechsel, der naturgemäß auch die Angleichung des rumänischen Lebens an die autoritative Neuordnung des gesamten europäischen Raums bedeutet.

Die außenpolitische Bedeutung der rumänischen Umwälzung ist freilich nicht nur groß, sondern auch erfreulich. Man muß in diesem Zusammenhang an die Hoffnungen denken, die bei Ausbruch des jetzigen Krieges von Frankreich und England an Rumänien geknüpft wurden. In allen Plänen, die vom Südosten her eine Einkreisung und eine Umfassung Deutschlands vorsahen, spielte Rumänien eine Hauptrolle. Das Land gehörte zu den Mächten, die in einer unvorstellbaren Verbündung von London eine Garantieerklärung annahm. Es bemühte sich um einen Anschluß an die Türkei, wie es sich vorher um eine Fühlung mit Polen, der Tschechoslowakei und Jugoslawien bemüht hatte. Selbst als alle diese Felle in Rückwirkung der deutschen Politik und vor allem des deutsch-russischen Ausgleichs die Donau hinuntergeschwommen waren, gab es noch immer Rumänen, ebenso Engländer und Franzosen, die früher oder später einen erneuten West-Einbruch auf das wichtige Ostgebiet erhofften und durch tägliche Lügen und Rundfunksendungen Rumänien zu einem ständigen Unruheherd zu stampeln suchten. Diese Bemühungen, die schon in den letzten Monaten völlig aussichtslos geworden waren, sind jetzt endgültig vorbei. Auch in dieser Hinsicht bedeutet das neue nationale Rumänien eine entscheidende Ablage an alle Fehler der rumänischen Vergangenheit. Nach Frankreich hat nun auch England endgültig im Südosten ausgespielt. Daran kann keine Halbtag-Rede und kein zweideutiges Gejammer in London mehr etwas ändern. Der neue Kurs Rumäniens wurzelt in Zukunft ausschließlich in den inneren Bedürfnissen des rumänischen Lebens. Die Zusammenarbeit mit der Achse Berlin-Rom ist fortan kein Notbehelf mehr, sondern eine entscheidende Grundlegung auch der rumänischen Zukunftspolitik. Die Durchführung des Wiener Schiedspruches auch durch die neue rumänische Regierung ist eine Bestätigung dieser Auffassung. Der Wirrwarr und die Unsicherheit sind zu Ende. Der Neuaufbau kann beginnen.

Der Schlag der Vergeltung

Von Kriegsberichterstatter Anton Doppelfeld

Der (V.K.) Unter dem gewaltigen Eindruck des Anfluges auf London sind es die Gefühle der Spannung und Unruhe, des Hoffens und Abwägens, die uns seit Tagen beherrschen. Die Verbände, die sich über dem sechsgelassen Treffpunkt sammeln, formieren sich zu imponierender Macht, bilden mit Schleißen den breiten Keil des Angriffes. Immer neue Staffeln stoßen zu uns. Wir streben auf große Höhen. Die flandrische Ebene unter uns liegt wie ein schimmernder Teppich ausgebreitet im Licht des späten Tages. In einer Stunde wird das Hofengelände an der Themse in Flammen aufgehen. Das Stahlgewitter über London wird sich entladen.

Tänzelnd und wippend klettern die Maschinen miteinander nach oben. Bald liegt diese Kette, bald jene höher und wir winken uns zu. Rings umher, wohin ich blicke, bis in die Weiten des Horizontes, ausgerichtet nach den taktischen Richtlinien der Befehle, Kampfflugzeuge über Kampfflugzeuge. Unsere Maschine schwebt weit vorn in der ersten Staffel.

Die Stimmung ist wieder großartig. Es wird gesungen, daß die Mikrophone trachen. Immer noch einmal das Lied „Kan an den Feind“, „Bomben auf England“. Als ich zuletzt zu Hause war, überlief mich mein Junge. Stolz sang er das neue Lied, und er konnte alle Strophen. Wir singen nur die erste, aber die immer von neuem: Bomben auf England.

Schon taucht die Küste des Kanals unter uns auf. Dort liegt Calais, der berühmte Brückenkopf, dort Dünkirchen, der Schiffsfriedhof der Tommies, der Schutzkaufen des „sieghaften“ Küstenges. Gott segne die betrogenen Belgier, Kanadier, Briten, Australier und Neuseeländer, die hier ertrinken mußten. Wie lagte doch Tirpitz: „Alle Völker sind ihre Ausprobierobjekte nach Gottes Rathschluß.“ „Travailler pour l'Angleterre.“

Wir ändern unseren Kurs um einige Grad. Es geht nun kräftig auf London zu. Über uns tauchen plötzlich helle, flitzende Punkte auf. Die deutschen Jäger sind da, die den Jagdschuh unseres Angriffes übernehmen sollen. Wie bei einer Parade eskortieren sie unsere Formationen, schnellen vor, erkunden den feindlichen Raum und kurven elegant um die Staffeln der Kampfflugzeuge.

„Achtung, Waffen prüfen, Trommeln aufsetzen!“ Der Oberleutnant, der die Maschine fliegt, gibt die letzten Anweisungen. Wir lockern die Maschinengewehre, ich reize in die Wanne und richte mich dort ein. Es ist verdammt kalt in der Höhe, trotz Sonnenschein und Pullover.

Jetzt ist der Kanal überflogen, die Steilküste England tritt plätzlich hervor. Damals im Jahre 1909 flog ein Franzose erstmalig diesen Weg: Louis Bleriot. Aufgeregt schrieb die „Times“: „Reiz sei das, ein Ergebnis, das höchste Beunruhigung in Großbritannien hervorgerufen mußte. England sei nun keine Insel mehr.“ Bleriot benötigte für seinen Flug noch eine halbe Stunde. Wir schaffen es heute in wenigen Minuten.

Schon erkennen wir vor uns die ersten Sprengwolken der Flak. London ist gewarnt. Wieder werden die Torries und Wölfschreiber, die Bürger und Kumpels in die Keller rennen, die Unterhausdebatten werden vertagt werden und auf den Plätzen der Millionenstadt wird eilige Stille sein.

Unsere erste Staffel geht zum Angriff vor. Ich habe das folgende später zu Hause im Kreise der Kameraden, die nicht mit dabei sein konnten, immer wieder erzählen müssen. Da leuchteten ihre Augen, als sie von dem Feuerwerk hörten, das sich drüben abspielte.

Wo war die Flak? Gewiß, die Flak schoß wie besessen. Sie legte um die Hauptstadt einen Ring von Sprengbomben, aber wir machten unsere Aufgabe doch zu Ende. Ich sah, wie die Flammen hochschossen, unten an den Kais, auf den Schiffen, aus Vogerlschuppen und Docks, ein riesiges Deltaflager, rings am Themseufer ging in Sekundenbruchteilen wie eine sprühende Fassade in die Luft. Aus unzähligen Maschinen fielen die „Eier“ ab, eine enghole Kette, und entsetzten an allen Ecken des Londoner Hafens Brand und Sprengwirkungen.

Wenn der Zweck nicht so bitter ernst und die Folgen nicht so grauenhaft wären, so hätte man das Schauspiel, das sich uns in geradezu dramatischer Wucht bot, imponant nennen können. Als wir abdrehten, lagen über der Hauptstadt des britischen Weltreiches dunkle, schwere Wolken, die rot durchleuchtet schienen vom Feuer der Flak. Die Flak ließ bald nach. Ihre Arbeit war hoffnungslos. Aufmerksam spähten wir nach feindlichen Jägern den Himmel ab. Aber nur einmal sah ich, wie ein Schwarm aus einer Ecke hervorbrach, sich an unsere Maschinen heranmachte, aber dann von unseren eigenen Jagdflugzeugen abgedrängt wurde und wieder verschwand. So blieb denn der Heimschlag eine einzige Welle der Freude. Der Oberleutnant strahlte. Ich sah seinem jungen kräftigen Gesicht an, daß er sich noch eine Sache, gewissermaßen zum Abschluß ausgebrocht hatte. Als wir über unserem Heimathafen ankamen, rief er: „Anschauen!“ und schon schnellte er die Maschine in die Höhe und drehte eine saubere Rolle. Dann setzte er behutsam auf.

Unten lies uns der Nachrichtenoffizier in die Quere. „Sehen Sie sich das an, das ist die letzte Maschine in der Nähe, in irgend einem Koff gelandet ist. Die einzige Notlandung. Alles übrige wohl auf Vergessen Sie das nicht in Ihrem Bericht.“

Deutsche Auslandskreuzer

Von Konteradmiral a. D. Karl Täger

„Unsere Kriegsflotte beherrscht alle Meere“, hatte neulich Churchill gerade wieder einmal dem Unterhaus versichert, als die Meldung kam, ein deutscher Hilfskreuzer habe einen großen englischen Handelsdampfer in den australischen Gewässern versenkt. Die Ladung bestand aus einem der allerwichtigsten Nahrungsmittel, aus von Neuseeland kommende Butter. 20 000 Kilometer weit von der englischen Küste war dieses wertvolle Gut vernichtet worden, also selbst dort draußen ist keine Sicherheit mehr vor deutschen Auslandskreuzern.

Blühartig beleuchtete diese Nachricht erneut die höchst prächtige Verjüngungslage Englands. Das Land muß an Lebensmitteln täglich 50 000 Tonnen importieren, dazu kommt der riesige Bedarf an sonstigen Verbrauchsgütern, ist doch allein der tägliche Konsum an Del auf die ungefähre Menge von 60 000 bis 80 000 Tonnen gestiegen. Früher, auch noch zu Beginn des Krieges, vollzog sich die Einfuhr verhältnismäßig glatt. Heute ist fast ganz Europa der englischen Schiffsahrt verschlossen. Lebensmittel, Rohstoffe, die sonst in nächster Nähe zu haben waren, können heute lediglich aus unermeßlicher Ferne beschafft werden. Dabei ist eine der Hauptporten des Seehandels, der Suezkanal, den monatlich 250 große englische Dampfer passieren, gesperrt. Diese Schiffsmafen müssen jetzt den weiten Umweg um das Kap der Guten Hoffnung machen, und einerlei, wo sie fahren,

überall ist es unsicher. Es gibt kaum noch eine Seestraße, auf der nicht deutsche Auslandskreuzer wirken.

In den westindischen Gewässern, im Südatlantik, im Indischen Ozean haben sie Handelschiffe versenkt, vor Südamerika haben sie Minen gelegt. Vor Rio de Janeiro habe einer von ihnen den großen, schwer bewaffneten englischen Hilfskreuzer „Alcantara“ derartig zugerichtet, daß er in den Hafen flüchten mußte. „Der deutsche Hilfskreuzer setzte alsdann seine Tätigkeit fort“, meldete dazu lakonisch unser amtlicher Bericht. Die Aufgabe solcher Schiffe ist es, Handelskrieg zu führen, feindliche Schiffsfahrtswege unsicher zu machen, feindliche Schiffe zu versenken und so den Gegner zu zwingen, Streitkräfte aus dem Hauptkriegsgebiet abzugeben und den Handelschutz zu verstärken.

Vorzüglich gelungen ist dies im vorigen Herbst den beiden Panzerkreuzern „Admiral Graf Spee“ und „Deutschland“. Ihrer monatelangen Tätigkeit im Atlantik war es zu verdanken, daß der größte Teil unserer in überseeischen Gewässern befindlichen Handelsdampfer in die Heimat durchfahren konnte, da die englische Admiralität in erster Linie auf den Schutz der eigenen Schiffsahrt gegenüber den beiden deutschen Panzerkreuzern bedacht, nur wenig Kräfte zur Ueberwachung unserer Handelschiffe zur Verfügung hatte.

Die englischen Kreuzergewässer, die im Ausland stationiert waren, reichten schon damals nicht aus, die beiden flinken deutschen Handelszerstörer zu jagen. Frankreich mußte aushelfen, sogar mit schweren Schlachtschiffen, eine ganze Armada wurde aufgetrieben. Das geht heute nicht mehr. England hat den Hauptteil seiner Streitkräfte in den heimischen Gewässern und im Mittelmeer zusammenziehen müssen. So kommt es, daß die langen Seestrassen, die keine die Einfuhr bedrohenden Schiffe befahren, heute weniger gefährdet sind als je zuvor.

Schon im Weltkrieg haben deutsche Auslandskreuzer, allen voran die ruhmvolle „Emden“, später „Möve“ und „Wolf“ als Hechte im Karpatenbecken den Verkehr ganze Ozeane in Verwirrung gerast. Aber sie mußten sich nicht sichern gegen eine Welt von Feinden. Die deutschen Kreuzerkommandanten von heute können viel freier disponieren. Sie werden im Verein mit den Unterseebootskommandanten dafür sorgen, daß England alle seine Seefahrtswegen nichts mehr helfen einer deutschen Seefriedführung gegenüber, die mit größter Entschlossenheit auf allen Meeren im jermürdenben Schläge austeilte. (X)

Ein Stein kündigt Unheil an!

„Wenn ihr mich seht, werdet ihr weinen“

Im Elio-See im Schweizer Tessin ist infolge des durch die Trockenheit in diesem Gebiet verursachten Sinkens des Wasserspiegels wieder ein großer Fels an die Oberfläche getreten, in dem die Prophezeiung zu lesen ist: „Quando mi vedrete piangere. Anno 1709.“ Zu deutsch: „Wenn ihr mich seht, dann werdet ihr weinen.“

Als Mitte August der große Stein über die Fläche des Elio-Sees trat und die Schweizer Bauern die Inschrift erblickten, blühen im Sonnenschein entgegenleuchtete und die bereits im vergangenen Sommer, wenige Wochen vor Ausbruch des neuen europäischen Krieges, aus dem Wasser aufgetaucht war, zerbrach sie sich den Kopf, was 1709 geschehen sein könnte, das ihn soforten veranlaßte, dem Fels eine so traurige Kunde anzuvertrauen. Man kann nur vermuten, daß damals das Land in einer lurchbaren Dürre heimgesucht wurde, und diese Katastrophe küßt sich auf die Feststellung eines Geschichtsschreibers, der in seinem 1885 herausgegebenen Werk schrieb: „Das Jahr 1709 brachte der Menschheit in den Alpenländern eine wahrlich trostlose, Menschen und Tiere litten unter Hunger und Durst.“ So wird es auch diesmal gewesen sein. Der Spiegel des Elio-Sees ist besonders im letzten Jahr unter der Einwirkung der Hitze tief gesunken, daß die Bauern auf dem hervortretenden Stein die Prophezeiung anbringen konnten.

Die Schicksale des Steines sind seitdem genug. Wir schreiben 1812. Wieder werden die Menschen von sengender Hitze geplagt, wieder fällt das Wasser im Elio-See und am sechsten Tag der Dürre taucht aus ihm der Fels und seine unheimliche Botschaft auf. Doch nun bemerkt kein Mensch den Vorgang. Die Bauern meiden den Aufenthalt im Freien und beten zu Gott, daß er das Unheil bald vorübergehen lassen möge. Nur erst jetzt an diesem Tage am Ufer des Sees. Ein Wanderer, der sich über das Wasser beugt und seinen Durst mit einem Trunk stillt. Dann zieht er die Schuhe aus und wartet durch den See. Als er den Felsen aus dem Wasser ragend sieht, lenkt er seine Schritte zu ihm und liest die lateinischen Buchstaben: „... dann werdet ihr weinen.“ In Italien hat der Wandersmann später sein eigenartiges Erlebnis erzählt und von dort ist die Geschichte weitergewandert.

Zur gleichen Zeit aber rüstet Napoleon zu seinem Kriegszug gegen Rußland und bald darauf sterben Hunderttausende an allen Herren Ländern in den Schneefeldern Rußlands, der Tod verlorft sie bis an die Grenzen Deutschlands. Der Stein, den der wandernde Gesell begegnete, ist am sechsten Tage nach Beginn der Trockenheit versunken, weil in der Nacht darauf ein heftiger Regen niederging. Aber die Prophezeiung ist in Erfüllung gegangen: dem Todesmaria aus Rußland folgen Jahre der Krieger, die neues Leid, doch auch das Glück der Freiheit für unterjochte Völker bringen.

Im Jahre 1898 bricht abermals eine Epihemelle über die italienischen Alpen herein und aus dem Elio-See tritt wiederum der Felsen hervor. Die Inschrift ist nicht zu erkennen, weil die Fläche des Steines vom Wasser bedeckt ist; doch wer mit dem Kopf heranzieht, kann sie lesen. Und abermals wird Wirklichkeit, was sie verkündet: die Menschen im Schweizerland und Oesterreich weinen um die edelste Fürstin des damaligen Europas, um die Kaiserin, die Kaiserin, die am Genfer See von einem anarchoischen Mörder gemordet wird. Sterbend wird Kaiserin Elisabeth, die Gemahlin des unglücklichen Franz Joseph, auf ihr Schiff gebracht.

Nach dreimal ist der Stein seitdem über den See getreten: im Mai 1914, vor Ausbruch des Weltkrieges, im Juli 1939, zwei Monate vor der Kriegserklärung Englands und Frankreichs an Deutschland, und im August 1940. Und immer, wenn die Welt ihn sehen, kam Krieg über die Welt...

Münzen mit dem Bild Atatürks zurückgezogen

Gerade jetzt, wo die Türkei, wie alle Länder, den Jahrestag des Unabhängigkeitskrieges und den heldischen Geburtstag Atatürks feiert, wird zugleich bekanntgegeben, daß die Münzen mit dem Bildnis des verstorbenen türkischen Führers teilweise aus dem Verkehr zurückgezogen werden. Das neue türkische Pfund in Silber zeigt das Bild Ismet Inönüs, des jetzigen Präsidenten der türkischen Republik.

Prophezei
monatlich
Nr. 214

Nr. 214

Derg...

Neuer...

Interess...

Die Bom...

Die Bomb...

Die Bomb...